

# Arbeiter-Zeitung

Parteiblatt der Unabhängigen Sozialdemokraten.

Bezugspreise: Einzelnummer 10 Pf. — Durch Briefträger oder durch die Post: monatlich 1,65 RM., vierteljährlich 4,65 RM. frei ins Haus.

Postfachkonto: Nr. 22886. „Sozialistischer Verlag“, G. m. b. H., Breslau.

Anzeigenpreise: Die gewöhnliche Anzeigenspalte ober deren Raum 1 25 RM. Stellen- und Wohnungsgesuche, Familiennachrichten, Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 0,90 RM. Kellern: Die Reklamenspalte ober deren Raum, hinter Text 5.- RM.

## Methode Lichtenberg.

### Genosse Däumig verhaftet. — Solf Gesandter in Tokio.

#### Die Angst vor der Wahrheit.

In den bisherigen Zeitungsverboten ist noch mehr als ein halbes Duzend dazu gekommen. Verboten wurden: Die „Arbeiterpost“ (Gleiwitz) auf 14 Tage; Das „Halle'sche Volksblatt“ auf unbestimmte Zeit; Der „Volksbote“ (Zeitz) auf unbestimmte Zeit; Die „Volkszeitung“ (Düsseldorf) auf unbestimmte Zeit; Die „Bergische Volksstimme“ (Remscheid) auf unbestimmte Zeit; Die „Bergische Arbeiterstimme“ (Solingen) auf unbestimmte Zeit.

Außerdem wurde die Wochenchrift „Die Zeit am Montag“ verboten. Die „Volkszeitung“ (Langensalza) kann wieder erscheinen, jedoch unter Vorzensur.

#### „Eine Fribolität sondergleichen“.

Berlin, 19. Januar. Heute vormittag ist auf Befehl der Reichsregierung Genosse Däumig, der erste Vorsitzende der U. S. D., verhaftet worden. Außer ihm wurden noch 13 führende Genossen verhaftet. Die Gründe zur Verhaftung — so wird berichtet — sind in der Rede des Reichsanzlegers Bauer enthalten, in der er erklärt, daß gegen die intellektuellen Urheber der blutigen Mordtaten am 13. Januar eingeschritten werden würde.

Die Verhaftung des Genossen Däumig ist ein nackter willkürlicher Gewalt, zu dem die Regierung schon seit einem Jahr nach dem Vorwand suchte.

Wenn Herr Bauer die intellektuellen Urheber blutiger Anruhen sucht, dann sehe er sich diejenigen an, welche das „Haus des Volkes“ zu einer Festung gemacht hatten. Wir fragen ihn:

Was geschah mit den intellektuellen Urhebern des Schwindels von der Ermordung der Lichtenberger Postzei-beamten?

Was geschah mit den intellektuellen Urhebern des Mordens an Standrechtlerlassens, der Ermordung der 29 Matrosen und vieler anderer?

Was geschah mit den intellektuellen Urhebern der Ermordung Gustav Landauers, der katholischen Gesellen und Hunderten von Proletariern in München?

Was geschieht mit den Moskale, Heine, Reinhard, Epp usw.?

Was geschieht mit Herrn Bauer?

Herr Bauer hat in seiner Reichstagsrede Behauptungen aufgestellt, welche den Stempel der Lüge an der Stirn tragen. Herr Bauer hat behauptet:

„Die Sicherheitswehrlaute sind in der unerhörtesten Weise beschimpft worden, sie wurden mit Füßen getreten. Man entriß ihnen ihre Waffen und zerschmetterte sie, dann wurden die Leute mit ihren eigenen Waffen angegriffen und getötet. (Unhaltende große Bewegung.)“

Herr Bauer behauptet mühsam, die (also mehrere) Leute seien getötet worden, und zwar mit ihren eigenen, vorher zerschmetterten Waffen! Man sieht, das Lügen ist garnicht so leicht!

Herr Bauer behauptet ferner, daß zwei Sicherheits-soldaten in die Spree geworfen worden wären, eine Fabel, die er sich aus den Fingern gesaugt hat.

In derselben Nummer des „Vorwärts“, welche diese Rede Bauers wiedergibt, heißt es amtlich über „die verletzten Sicherheitsbeamten“:

Von der Sicherheitspolizei sind, wie nunmehr feststeht, ein Beamter getötet und elf verletzt worden. Der Geistliche der Unterwachmeister Rudolf von der 1. Hundertschaft der Gruppe Mitte, der — wie oben berichtet — in Neußlin (1) von dem Gefreiten Sölzner ohne jeden Grund erstochen wurde.“

Vor dem Reichstage ist also niemand von der Sicherheits-polizei getötet worden. Und bei den Verletzten rühren die drei Schußverwundungen — wie einwandfrei festgestellt ist — von den eigenen Kameraden her. Was aber die Ermordung des Unterwachmeisters Rudolf betrifft, so ist es eine so verbrecherische Demagogie, diesen Fall in eine

Verbindung mit den Ereignissen vor dem Reichstage zu bringen, daß es selbst bürgerlichen Zeitungen, wie der demokratischen Berliner „Volkszeitung“, zu viel wird. Das Blatt schreibt:

„In diesem Zusammenhange aber muß auf eine bedent-liche Art der Berichterstattung hingewiesen werden. Mehrere, besonders rechtsstehende Blätter (auch der „Vorwärts“ i. o.) legen die Ermordung des Sicherheitspolizeibeamten Rudolf in Neußlin in den Bericht über die Vorgänge am Reichstag. Es muß aber festgestellt werden, daß der Täter ein Gefreiter der Baltikumtruppen war, der den Sicherheitsbeamten mit den Worten: „Du Moskale, du Lump!“ niederstach.“

Gingehend berichtet das „Berliner Tageblatt“ über den Fall, es schreibt:

„Der Unterwachmeister Georg Rudolf gehörte der Wache Prenzlauer Tor der Sicherheitswehr an. Als er gestern spät abends, vom Dienst kommend, seine Wohnung im Hause Weiserstraße 3 zu Neußlin aufsuchen wollte und eben im Begriffe stand, die Haustür zu öffnen, fuhr vor dem Hause eine Droschke vor, der ein Dstj. i. r. i. l. Vertreter und ein Gefreiter ausstiegen. Der Gefreite stürzte sofort auf den Unterwachmeister los und schlug unter Verwünschungen auf ihn ein. Ehe sich der Ueberfallene zur Wehr setzen konnte, erhielt er einen Dolchstoß in die Herzgegend, so daß er tot zusammenbrach. Der Täter ergriff die Flucht, während der Dstj. i. r. i. l. Vertreter am Tatort festgenommen werden konnte. Der Mörder wurde später in einem Hotel ermittelt und als der Gefreite Otto Sölzner von der Wachkommandeur-scharführer-Abteilung Lanner in Jüterbog festgehalten.“

Der Täter soll in Trunkenheit gehandelt haben. So sehen also die Mordtaten der Unabhängigen aus, von denen der Regierungsvertreter, der Reichsanzeiger selbst, berichtet. Diese ungeheuerliche Verleumdung, begangen von dem ersten Beamten des Reiches in öffentlicher Sitzung vor der Volks-vertretung — dies ist, wenn irgend etwas: Provokation und intellektuelle Urheberhaft zu blutigen Erzessen gegen das Proletariat. Und damit die Wahrheit nicht allzubald aufgedeckt wird, werden die verbreitetsten Zeitungen der angegriffenen Partei, die „Freiheit“, die „rote Fahne“, die „Leipziger Volkszeitung“, das Halle'sche „Volksblatt“, verboten.

Herr Bauer behauptet ferner, daß nur dank der Sicherheitspolizei die Nationalversammlung einer Bartho-lomäusnacht entgangen wäre. Dazu bemerkt der Demokrat Hellmuth, von Gerlach, der an anderen Stellen scharfe Kritik an der Form der Berliner Demonstration übt, in der „Welt am Montag“ treffend folgendes:

„Daß Ihnen [Herrn Bauer] jedes Augenmaß fehlt, das haben Sie ja allerdings bekundet, als Sie es wagten, in Verbindung mit der Demonstration von einer Bartholomäusnacht zu sprechen. Die Bartho-lomäusnacht war die systematische Abschichtung von zehntausenden der hervorragendsten Jugendknoten Frankreichs. Haben Sie Beweise dafür, daß am 13. Januar auch nur die Ermordung eines Abgeordneten geplant war? Wenn nicht, dann ist es

eine Fribolität sondergleichen, die an sich wirklich zur Genüge aufgeregten Gemütern noch weiter durch die Herausbeschuldigung der Bartholomäus-nacht aufzureizen.“

Mit solchen unbesonnenen Aufhegereien erzeugt man jene Pogromstimmung, die sich dann in Laten, wie dem Matrosenmord in der Französischen Straße oder wie dem Gesellenmord in München entladet. Der höchste verantwortliche Reichsbeamte sollte sich bei der Ausarbeitung seiner Reden ein wenig mehr seiner hohen Verantwortung bewußt bleiben.

Das Betriebsrätegesetz, das die Massen der Arbeiter-schaft aufs tiefste berührt, wird durchgepeitscht, ohne daß der radikale Flügel der Arbeiterschaft sich öffent-lich dazu äußern konnte. Der blutige Dienstag wird fast von der gesamten deutschen Presse zu zügellosen Angriffen gegen die Unabhängigen ausgeschlachtet, ohne daß die Unabhängigen in Presse und Versammlung sich dagegen wehren können. Die Mehrheit der Berliner Arbeiter ist nun einmal radikal, dieser Mehrheit raubt man jedes Sprachrohr.

Ist das etwa Demokratie? und glaubt man etwa, daß sich die Berliner Arbeiter ihre Mundtotmachung mit Schafsgeduld ruhig gefallen lassen werden? Daß sie mit Kadavergehorsam die Puttkamer-schen Methoden nur deshalb über sich ergehen lassen werden, weil sie von dem

Ueberputtkamer Moskale gehandhabt werden?“

Zu Breslau jedoch wird die Geh- und Sigenrade Bauers, welche nach dem Urteil eines Demokraten eine „Fribolität sondergleichen“ und eine unber-antwortliche Provokation ist, öffentlich an den Straßensäulen angeschlagen.

Wir fragen:

Wer trägt die Verantwortung für diese niederträchtige Volksverhetzung?

Wer hat den Anschlag angeordnet und wer trägt die Kosten?

Wir fordern:

Herunter mit den Lügenwischen! und Bestrafung der schuldigen Stellen!

#### Beileidskundgebung in Wien.

Zu den schweren Verlusten, die die bewaffnete Reaktion am Dienstag, den 13. Januar, vor dem Reichstage dem deutschen Proletariate zugefügt, ging dem Zentralkomitee der U. S. D. folgende Kundgebung aus Wien zu:

„... Mit Empörung vernehmen wir die Nachricht von den neuen Todesopfern, welche für die soziale Revo-lution gefallen sind. Im Namen der gesamten Arbeiter-schaft der Maschinen- und Waggonfabriken Wien-Simmering sprechen wir unser innigstes Beileid aus.“

Franz Salm, Obmann des Betriebsrats.“ Die jetzigen Vorgänge in Deutschland werden in der Arbeiterschaft der ganzen Welt empörten Widerhall finden.

Wie wenig Eindruck der amtliche Lügen- und Phrasen-apparat auf das unbefangene urteilende Ausland macht, zeigt folgender Artikel der „Wiener Arbeiterzeitung“, des Organs der österreichischen Sozialdemokratie, der die Situation ganz klar durchschaut:

„Die tiefste Ursache aller dieser schrecklichen Morden ist wohl, daß die Arbeiterklasse, soweit die revolutionäre Kraft in ihr lebendig ist, zu dem gegenwärtigen Regieren jedes Vertrauen verloren hat, in ihm nur noch ein System erblickt, das auf ihre Unterdrückung und Niederhaltung ausgeht. Die Regierung sieht und spürt es doch deutlich, daß der Born der Arbeiter gegen das mißratene Betriebsrätegesetz immer stärker anschwillt.“

Was tut sie nun? Sucht sie Fühlung mit den Arbeitern; ist sie bereit, ihre For-derungen zu erwägen und ihnen zum Durchbruch zu ver-helfen? Fällt ihr anscheinend nicht im Traume ein!

Sie pocht auf ihre „Sicherheitswehren“, die als militärisches und reaktionäres Instrument nie ver-lagen! sie kräftet sich mit der Energie ihres Moskale, dessen traurige Spezialität ja die „Vändigung“ rebellierender Massen ist; sie stellt Maschinengewehre auf, sorgt für Umbulangen des roten Kreuzes; sie bereitet sich also ganz methodisch auf die Straßenschlacht vor.

Wodurch soll sich dieser Zustand von dem Wilhelm-nischen Deutschland unterscheiden?

Die Regierung, in der doch Sozialisten den bestimmenden Einfluß haben sollen — allerdings Sozialisten von der Unvermögenheit der Mehrheitssozialisten —, ist schlicht un-ermöglicht, mit Arbeitern zu verhandeln; sie kann nur noch drohen und vergewaltigen, sie kann nur noch regieren, indem sie jede Mißliehnung wider ihr Verlangen als Revolte darstellt, der mit Blut und Schreden begegnet werden müsse und so bemächtigt sich der deutschen Arbeiterschaft immer mehr ein Gefühl der Verzweiflung und Empörung; sie hat die Empfindung, daß man über ihren Willen hinweg-schreite und daß sie doch nicht die Kraft habe, diese Mis-sachtung zu vändigen. Im tiefsten Innern beunruhigt die bittere, bedrückte und verletzte Fühlung, macht sich der Proletariat dann Luft in Streiks und Aufmärschen; füllt es dann



Das ihm die Einwirkung seiner Kraft, auf normalen Wege unmöglich gemacht wird. Es ist kein Fall in dieser Regierung, die sich die wichtigste Klasse des Volkes, die Arbeiterklasse vollständig entfremdet hat und die deshalb von einem Teile des Proletariats, der heute wohl schon die Mehrheit ist, gehaßt wird als eine leidenschaftliche Verkörperung einer brutalen Gewalt, die man mit dem Sturze des kaiserlichen Militarismus ausrotten und begraben möchte. Ohne durchgreifende Aenderung des Systems des Regierens wird sich die Klust nicht schließen.

Diesem Urteil der österreichischen Sozialdemokratie muß jeder zustimmen, der die Situation, so wie sie ist, objektiv erkennen will.

### Eine Abfuhr.

In der Sonntagsberatung des Betriebsrätegesetzes schaltete der Abhängige Osterroth in unerhörter Weise unsere Fraktion und die Genossin Biez an, die ihm folgenden Ernüchterte:

Osterroth hat statt sachlicher Darlegungen eine einzige Schimpfkanonade losgelassen, unermüdet mit den niedersten Mäßen, und dabei hat er geglaubt, mich lächerlich machen zu können. Die deutsche revolutionäre Arbeiterklasse wird darüber ihr Urteil fällen. Als Gradmesser für die sozialistische Weltanschauung hat immer gegolten die Werturteile, die man der Frau angedeihen ließ. Die Ausführungen Osterroths über meine Person waren die glattesten Spiekermäßen, deshalb hat er auch die johlende Zustimmung der großen Mehrheit des Hauses gefunden. Wenn eine Frau, die im politischen Kampf ihre ganze Persönlichkeit, ihre Freiheit und ihr Leben für die Arbeiterbewegung einsetzt, die mit der ganzen Leidenschaft, die nur die Hingabe an ein hohes Ideal verleihen kann, für ihre Klassen Genossen eintritt, in der hier gehörten Weise behandelt wird, hat Osterroth sich damit selbst erniedrigt. Herr Osterroth läßt sich durch die runden Linien der Spitzreihen offensichtlich verleiten, diesen Saal mit der Arena eines Zirkus zu verwechseln. Er nennt sich zwar einen Vertreter der Arbeiter, begrüßt sich aber mit der Tätigkeit des Spahnmachers im Zirkus. Sein Maßstab für die Beurteilung der Frau in ihrer Stellung in der Politik ist nicht der des Sozialisten, sondern der des kleinen deutschen Spießbürgers, der in aller Welt wegen seines niedrigen Verhaltens zur eigenen, wie zur fremden Frau verächtlich und gering geschätzt wird. Herr Osterroth mag sich noch so fest in die sozialistische Löwenhaut wickeln, er kann doch niemanden darüber täuschen, daß er nur die kleine und niedrige Seele des Scheiners Schnock besitzt.

Demerit sei hierzu noch, daß Herr Osterroth nach Schluß seiner Rede von bürgerlichen Abgeordneten eine Anzahl von Hänbedrückten zum freundlich entgegengenommenen Lohn erhielt! Ein netter Arbeitervertreter fürwahr, dieser Herr Osterroth!

Die „Deutsche Tageszeitung“ knüpfte an die Schimpfkanonade des Herrn Osterroth folgende Betrachtung:

Seine dazwischen Späße würden in einer Nachmittagsvorstellung des Apollotheaters nicht minder belacht worden sein, als hier in der Sonntagsberatung des Hohen Hauses. Er reißt sich besonders an Frau Biez, die ihm hierzu als dankbares Objekt erscheint, aber die würdige Dame quittiert ihm mit einer persönlichen Bemerkung, daß er die Sitzung der Nationalversammlung zu einer Zirkusvorstellung gemacht habe, bei der er selbst den dummen Akteur spielte. Man ist höchlich vergnügt über solche Gauschädigung für das entgangene Sonntagskino.

Apollotheater und Kino! Welch anderes Parlament hätte sich bisher rühmen, mit diesen beiden vergnüglichen Einrichtungen auf eine Stufe gestellt zu werden?

### Die Reaktion.

#### Offizier als Revolverheld.

Berlin, 11. Januar. Vom Republikanischen Führerband wird uns geschrieben:

Am 4. Dezember 1919, nachmittags 4,45 Uhr, stand der Sergeant Kurt Drems vom Kanonen-Zug 15 auf dem Dachstuhl des Lehrters Stadtbahnhofes, um, da sein Dienst beendet war, nach Hause zu fahren. Kurz vor Einbruch des Tages wurde er durch den Leutnant Hagemeister, der die ehemalige Offiziersuniform trug, nach seinem Ausweis gefragt, weil er ihn nicht gekannt habe. Drems kam dieser Aufforderung nicht nach, sondern fragte: „Warum?“ Daraufmehr jagte der Offizier seinen Revolver, sagte dem Sergeanten am Koppel und ver setzte ihm einen Stoß vor den Leib, dann ließ er ihn durch einen zufällig anwesenden Soldaten festnehmen und in Militärgefangenschaft liefern. Drems hat 28 Tage Militärarrest bekommen, der mit dem Revolver heraufgehobene Leutnant — keine Strafe!

#### Unternehmerbrutalität.

In der „Deutschen Waffen- und Munitionsfabrik“ prangte folgender Aufschlag:

##### Bekanntmachung.

Diejenigen Arbeiter und Arbeiterinnen, die heute Donnerstag, den 15. Januar 1920 die Arbeit nicht aufgenommen und den Betrieb ohne Genehmigung der Firma verlassen haben, sind hiermit aus dem Arbeitsverhältnis auf Grund § 123, Absatz 3, der Gewerbeordnung entlassen.

Die Papiere sowie der Lohn für die 2. Woche und der Restlohn werden den zur Entlassung gekommenen durch die Post unverzüglich zugesandt.

Wittmann, den 15. Januar 1920.

Deutsche Waffen- und Munitionsfabrik geg. Verwe. Demmer.

Das bedeutet, daß von 1800 Arbeitern 1700 entlassen werden, das bedeutet weiter, daß Unternehmer aus kaum ein Spitzens einen großen Betrieb lahmlegen und der Wirtschaft einen Schaden zufügen. Gegen Arbeiter aber gibt es Maßnahmgewehr, Ausnahmgewehr und brutale Maßnahmgewehr.

### Blare Kampfparselle.

In der ultrareaktionären „Post“ formuliert in überaus scharfer Form Oberbürgermeister Max von Böttich die Forderungen der immer mächtiger werdenden Rechte. Unter der Überschrift: „Was tun?“ „Drei Fragen an die Regierung“ verlangt er:

#### Berweiterung der Auslieferung.

Seiner der auf der Seite Stehenden darf sich freiwillig stellen (überflüssige Sorge). „Ihre Leben und ihre Arbeit gehört dem Vaterlande. Und gerade auf ihre Arbeit kommt es in Zukunft an: es werden nicht die schlechtesten und unbedeutendsten sein, die auf der Seite stehen. Um hierüber keinen Zweifel aufkommen zu lassen, ist es nötig, von einer Zentralstelle aus, alle Auszuliefernden aufzuführen, sobald ihre Rüste bekannt ist, und dringend von ihnen zu fordern, einer etwaigen Auslieferung den äußersten Widerstand entgegenzusetzen.“

#### Rücktritt der Regierung.

„Die jetzige Regierung genießt kein Vertrauen im Volke.“

Abbau der Löhne und Erwerbslosenunterstützung. Zusammengefaßt werden alle Forderungen noch einmal im letzten Absatz des Artikels, den wir seiner Eindeutigkeit wegen wörtlich zitieren:

Ein Befreier aus dieser Not, auch wenn er in Gestalt eines Diktators aufsteht.

der die wilden Ströme mit Gewalt unterdrückt,

der den Achtstundentag aufhebt, so lange die Arbeit es fordert,

der die Erwerbslosenunterstützung auf die dringendsten Fälle und geringe Summen beschränkt,

der Löhne und unter Aufhebung der Zwangswirtschaft die Lebensmittelpreise unter Androhung scharfer Strafen, die anmerkwürdig konstante wären, senkt,

der die dem Feinde auszuliefernden Personen mit harter Hand sühnt,

der in die Seelen der Jugend den festen Willen „verankert“, den Schmachfrieden von Versailles der einzuzustellen,

der an unsere altprähistorischen Traditionen wieder anzuknüpfen und die Besessenen wieder mit dem alten Geist erfüllt,

der die neu zugewanderten Ostjuden aus dem Lande treibt und das deutsche Volk vor dem weiteren Zustrom dieser meist unheimlichen Elemente bewahrt.

dem würde wohl unsere jetzige Regierung, weil sie vor ihm wie Spreu im Winde verweht, fliehen, die große Menge des Volkes aber würde ihm, sobald er sich durchgesetzt, zujubeln, denn das Volk in seiner Mehrheit will deutsche Ordnung, Sicherheit, Freiheit, ruhige Arbeit, Gerechtigkeit. Dies alles kann ihm die jetzige Regierung nicht schaffen. Darum hat sie keine Zukunftsberechtigung.

An Feindschaft läßt diese Sprache nichts zu wünschen übrig. Die Herren scheinen sich schon so fest zu fühlen, daß sie glauben, auf die Hilfe einer rechtssozialistischen Regierung verzichten und wieder eine Blare Kampfparselle herstellen zu können. Uns kann das nur recht sein.

### Aus der Internationale.

#### Der Sieg der Sowjetarmee.

Die „Frankfurter Zeitung“ berichtet: Der vollständige Zusammenbruch des kolonialistischen Unternehmens gegen Sowjet-Rußland wird am besten durch ein Telegramm der „Times“ aus Gharbin vom 11. Januar verdeutlicht, in dem mitgeteilt wird, daß Admiral Koltschal von der neuen, von ihm selbst eingeführten, sibirischen Regierung zum Rücktritt gezwungen worden ist. Man hat ihn zuerst ergebnislos um seinen Rücktritt ersucht. Auch der Versuch, durch die Vertreter der alliierten Mächte eine Verhandlung herbeizuführen, war ergebnislos. Schließlich erklärte Koltschal sich indessen doch zum Rücktritt bereit, hat aber gleichzeitig die Alliierten um Schutz, der ihm gewährt wurde, indem die Truppen zu seiner Unterstützung gesandt wurden. Koltschals Truppen in Sibirien sind nämlich am 4. Januar zum Feinde übergegangen und die Lage der sibirischen Regierung ist hoffnungslos. Die Gewalt ist in den Händen der Sozialrevolutionäre, die bei den vorausgegangenen Verhandlungen zwar erklärt hatten, daß sie den Bolschewiki Widerstand leisten würden, die aber in sich gespalten sind und von denen man keinen ernstlichen Widerstand gegen die Rote Armee erwartete. Die Vertreter Englands, Frankreichs und Japans befinden sich in Ufa, bereits 100 Kilometer südlich des Baitalfees. Kurz später, einweilen unbefähigten Nachrichten soll Koltschal verhaftet und in Ufa in Ufa gefangen gehalten werden. Seine Kämpfer, General Stemenow, verfiel über seine krankebenen Stimmkräfte mehr. Sie sind entweder auseinandergefallen oder völlig demoralisiert, und das Land weithin des Baltalfees ist in den Händen der Revolutionäre, die sich demütlich mit den Bolschewiki verständigen werden. Diese entlassen eine Parteipropaganda und gegen die Kämpfer hin. Nach sibirischen Berichten haben britische und französische Offiziere den Gouverneur von Sibirien, der westlichste Provinz Sibirien, um die Erlaubnis zum Abbruch auf sibirisches Gebiet gebittet. Natürlich wird ferner mitgeteilt, daß alle amerikanischen Truppen Sibirien am 1. März geräumt haben müssen.

Die bereits erwähnte Einnahme von Kofow am Don verheißt dieses die letzten Zusammenbruchs des gegen Sowjet-Rußland gerichteten, von der Entente unterstützten und geforderten militärischen Unternehmens der Gegarkoholien.

#### Geplante Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen zwischen der Tschechoslowakei und Sowjetrußland.

Der „Journal de Peuple“ mitteilt, erklärte Bénès, der tschechoslowakische Minister für auswärtige Angelegenheiten, daß die gegenwärtige Lage Europas es unmöglich mache, länger auf die Rohstoffe Rußlands zu verzichten. Er habe insbesondere energisch auf die Ausrüstung der bestehenden Regierung Rußlands durch die Alliierten gedrungen. Ein bemerkenswertes Dementie der Ausführungen Clemenceaus in der Kammer, die an eine unbedingte Teilnahme der Tschechoslowaken am Kampf gegen Sowjetrußland glauben ließen!

#### Soziale Bewegung im Lande der Sieger.

Er der „Humanität“ schreibt Marcel Cachin: Die Regierung, wird der Preispreis heraufsetzen und zwei festsetzen, sondern mit einem Schläge. Man spricht von 20 Cent für das Kilo. Die Verordnung soll schon in den ersten Januartagen wirksam werden. Es

wird gesagt, daß kinderreiche Familien von dieser Verteuerung nicht betroffen werden sollen. Die Verteuerung wird darum nicht minder tiefgreifend sein, und der Maßschlag dieser Maßregel wird sich überall in Frankreich, in der Stadt wie auf dem Lande, deutlich genug bemerkbar machen. Außerdem denkt die Regierung daran, in kurzer Zeit wieder die Brotkarte einzuführen und das Mehl durch allerlei Zusätze zu strecken.

Mitten im Winter fehlt es an der notwendigsten Dohle für die Haushaltung; die Beleuchtung soll auf das unerlässlichste Maß eingeschränkt werden; um ein wenig Licht zu sparen, wird schon im Februar die Sommerzeit eingeführt. Es fehlt uns an dem notwendigsten Leder für untere Schuhe, und die Regierung sieht ruhig zu, wie gewisse Händler die so dringend nötigen Felle im Ausland abliehen. Die mechanische Industrie leidet Mangel an Rohstoffen, dank der Manipulationen von Schiebern, und die Arbeitslosigkeit nimmt beständig überhand. Vom April ab soll der jetzt schon unerschwingliche Mietzins auf eine geradezu unsinnige Höhe heraufgesetzt werden.

Auf der andern Seite werden vom 1. Januar ab alle direkten Abgaben um 50 Prozent erhöht. Die Eisenbahntarife, die Postgebühren, alle Formen der indirekten Abgaben werden heraufgesetzt. Die Folgen dieser allgemeinen Preiserhöhung sind ohne weiteres einzusehen. Die Arbeiter zahlreicher Industrien haben gerade in der letzten Zeit im Einvernehmen mit den Arbeitgebern versucht den Lohnsätzen eine gewisse Stabilität zu geben, und man ist meist zu einer brauchbaren Vereinbarung gekommen. In einigen Wochen aber werden die Preise für alle Lebensbedürfnisse derartig gestiegen sein, daß neue Forderungen unumgänglich notwendig sein werden. Man braucht kein großer Prophet zu sein, um vorauszusagen, daß die soziale Ruhe von neuem den ernsthaftesten Erschütterungen ausgesetzt ist. Das Verlagen der sozialen Maschinerie wird mit jedem Tage deutlicher.

### Der neue Kurs.

Solf geht nach Tokio.

Berlin, 16. Januar. Zu deutschen Geschäfts-trägern sind folgende Herren ernannt:

- Sondon: Senator Schamer-Hamburg;
- Paris: Reichsminister a. D. Mayer-Kanpperten;
- Brüssel: Reichsminister a. D. Landsberg;
- Madrid: Gesandter Dr. Rosen;
- Wien: Gesandter von Rosenberg;
- Tokio: Staatssekretär a. D. Solf;
- Rom: Freiherr von Lucius;
- Prag: Professor Sanger;
- Haag: Oberst Renner;
- Stockholm: Gesandter Radolny.

Der Gesandte Adolf Müller verbleibt auf seinem Posten in Bern.

Das sind also die neuen Männer, welche das neue Deutschland für das Ausland repräsentieren sollen! Zum Teil sind es dieselben Diplomaten, die schon unter Wilhelm mit etwas demokratischen Allüren zwar, aber immerhin mitgemacht hatten; ein Herr Radolny hat sich außerdem durch seine Spitzelorganisation ein gewisses Verdienst für die Regierung erworben. Und die neuen Männer? Es sieht so aus, als ob sie irgendwo hätten untergebracht werden sollen. Denn ein Grund, den bayrischen separatistischen Zentrumsmann Mayer nach Paris zu schicken, ist nicht recht ersichtlich. Daß Landsberg, als einer der führenden Nationalisten, Kriegstribunwilliger und Mißachter der Neutralität Belgiens, in Brüssel willkommen sein wird, ist auch zu bezweifeln. Und ins befreundete Oesterreich zu Friedrich Adler, Otto Bauer, Renner, Selb, hätte man wohl einen anderen, wie Herrn von Rosenberg schicken können. Dies alles sind unheimlich belanglose Mißgriffe und höchstens als ein Zeichen für den Mangel an Köpfen in den leitenden Stellen beachtenswert.

Von der denkbar größten Tragweite ist jedoch die Ernennung des früheren Staatssekretärs Solf zum Gesandten in Tokio. Solf, früherer Kolonialminister, unter der „Bolschewik-Regierung“ des Prinzen Max als demokratisches Bundesrat Staatssekretär des Auswärtigen, in Wirklichkeit Repräsentant des alten Systems für die Entente bei den Waffenstillstandsverhandlungen, die er ohne revolutionäre und revolutionäre Ideen abwechselnd theatralisch entriestet und würdelos unterwürdig führte, von Eisner schon im November 1918 entschieden bekämpft, — dieser Solf hat in seiner Privatwohnung jene sogenannte „westrussische Regierung“ beherbergt, welche eine treibende Kraft in dem baltischen Abenteuer war und von dort aus durch den „Kriegsminister“ Bismarck die Armee Judenitsch, das Freikorps des Grafen Keller und des Fürsten Sieben und andere Formationen organisierte, bis sie sich nach ihrem katastrophalen Niedergang vorläufig auflöste. Japan ist die einzige Macht der Entente, welche ein imperialistisches Interesse an der Fortführung der Bekämpfung Sowjet-Rußlands hat, mit Ausnahme Frankreichs, das seiner Milliarden wegen auch keinen Frieden schließen will, aber nicht in der Lage ist, ernstlich gegen Rußland vorzugehen.

Solf in Tokio — das bedeutet, wenn nicht ein deutsch-japanisches Bündnis; so doch zum mindesten: Kriegstheke gegen Sowjet-Rußland. Solf in Tokio — das ist das Symptom einer neuen gegenrevolutionären Weltpolitik, welche überdies einen Gegensatz zu Amerika in sich enthält. Solf in Tokio — das ist eine Politik, die ein Zerfall an der russischen Revolution ist und zur wirtschaftlichen (und politischen) Abhängigkeit Deutschlands vom englischen Kapitalismus führt, und gegen welche die Arbeiterklasse aufs entschiedenste protestieren muß.



# „Gegen die Freiheitsstrafe“

Ein Entwurf von Karl Liebknecht.

Wir entnehmen den folgenden, Anfang 1918 im Buchhaus abgefaßten Entwurf dem herrlichen Briefbande Karl Liebknechts (Verlag „Die Aktion“, 5 M.), der in keiner Proletarierstube fehlen sollte. Die „Revolution“ hat in den hier gezeichneten Verhältnissen keine Veränderung geschaffen; der Strafvollzug und die Schutzhaft sind heute mehr als je grausame und rachsüchtige, entwürdigende und gesundheitserlösende Schikanen.

Man müßte die Gefangenen mit den Menschen der Gesellschaft verknüpfen. Statt dessen trennt man sie radikal von den Menschen, schneidet sie vollends von der Gesellschaft ab, und selbst von ihrer Familie entfernt man sie. Man müßte sie mit den allgemeinen Interessen verbinden, verknüpfen — statt dessen entfremdet man sie, selbst ihre Kenntnisse immer weiter von diesen Interessen durch künstliche, gewaltsame Isolierung; keine Kunde von der Außenwelt, außer dem Personalschicksal; keine Zeitungen (im Krieg Ausnahme für Kriegsangehörigen).

Man müßte ihnen die idealen Interessen näher bringen, sie damit tränken — injizieren —, statt dessen wird die geistige Beschäftigung, Lektüre usw. als „Vergünstigung“ betrachtet (statt sie als Bildungs- und Erziehungsmittel zum Empfang zu erheben) und als lässig. Die Freizeit, die für die „Arbeit“ (Selbstsucht) jedenfalls nicht minder wichtig ist als die Arbeitszeit, wird so knapp, wie irgend möglich zugewirtschaftet.

Man müßte sie systematisch an Selbstständigkeit gewöhnen („Erregung der Selbstständigkeit, vergl. W. H. Meisters Lehrjahre, V 16) statt dessen gerichtet man dem, was an Selbstständigkeit in ihnen steckt, systematisch alle Knochen, lenkt sie, brängt sie, soweit ungerichtbar, ins Unterirdische, Heimliche, in die tieferen Regionen, die guten Keime mit dem schlechten fortpflanzend, pervertierend, vortugend.

Man müßte sie an („freien“) Verkehr mit edlen, pädagogisch gewandten Menschen gewöhnen — ihnen solchen Verkehr zum Bedürfnis machen, statt dessen werden sie nur der schändlichsten, gegenseitigen Verwundung, der gegenseitigen Verderbnis ausgesetzt (Schiedungen — noch das Harmloseste), im übrigen fast stets nur als Objekt behandelt; die Beamteten treten ihnen, von Ausnahmen abgesehen, nicht nahe, sind zu meist auch pädagogisch ganz unfähig (à la Militär). Schematismus und Massendruck statt individueller Behandlung, Mißtrauen auf Schritt und Tritt statt Vertrauen.

Man müßte sie an Offenheit und Vertrauen gewöhnen und so alles Gute herauslocken und pflegen. Statt dessen werden sie zur Heimlichkeit — Heuchelei, Verschwiegenheit, zu unterirdischem Seelenleben und auch zu unterirdischer Führung des äußeren Lebens, zu einer höchst giftigen Heimlichkeit gedrängt durch die schematische Behandlung.

Man müßte die Rudimente ihres Selbstvertrauens hegen und planmäßig ausbauen, statt dessen wird es planmäßig zertrümmert, ausgerottet.

Man müßte sie individuell behandeln und erziehen — statt dessen werden sie schematisch gepreßt und geschliffen.

Man müßte sie an eine Lebensführung gewöhnen, wie sie exemplarisch auch für das Leben in der Freiheit ist — statt dessen kommandiert man eine Tageseinteilung, die (abgesehen von der Arbeit) ganz anormal, ja unmöglich ist — ein Heimschmerz jedes wertvollen Tätigkeitsdranges, eine Erstickung aller strebsamen Neigungen und fördert durch frühes und langes ins Bett zwingen, durch lange Dunkelheit (im Krieg künstliches Licht äußerst gesparrt) alle erdenklichen Vorkrankungen. Man müßte diese an sich sozial geschwächten Individuen zum freien Kampf ums Dasein stärken, kräftigen, aufmuntern, — statt dessen werden sie korumpiert, ihre Kräfte untergeben. Man müßte alle Keime von Selbstständigkeit in ihnen pflegen — statt dessen werden sie zerstört, so daß sie sich in der wiedergewährten Freiheit wie unvernünftige Kinder aufführen, sie zum Ausstoßen benutzen.

Selbst ihre Arbeit ist gar oft Pfuscharbeit für Schmutzkonkurrenz — keine ordentliche Arbeit.

Man sollte sie eng an die Familie ketten — statt dessen löst man sie auch von ihr, zum schweren Schaden meistens auch der Familie.

Man sollte sie für ihre Familie sorgen, arbeiten lassen, statt dessen verkommt die Familie.

Man sollte ihre solidarischen, sozialen Neigungen locken und kräftigen, statt dessen wird niedrigste, heimlichste Selbstsucht großgezogen, selbst ein großzügiger Egoismus durch Verknüpfung ins Kleinste, Begehrteste noch tiefer verschandelt.

Man sollte ihnen nach der Entlassung alle Wege ebnen, alle Tore öffnen — zum Empfang des einprozentigen reinigen Sündens (mehr Freude im Himmel über einen davon, als über 99 Gerechte!) —, statt dessen bleiben sie stigmatisiert, finden keine Arbeit, die Arbeiter weigern oft Zusammenarbeit mit ihnen — auch die „Fürsorge“ zeigt die ganze Hilflosigkeit der heutigen Gesellschaft im Kampf gegen das Verbrechen, fesselt und stigmatisiert und ist in ihrer heutigen Form ein Krebsgeschwür, eine Rente, die der Entlassene am Fuß schleppt (nicht viel besser als Polizeianficht) —, huzarenhafte, heidnische, kriechende, bigotte, scheinheilige, antisozialistische Kreaturen erzeugend, fördernd — keine Charaktere, die eben nur durch Stählung, das Produkt eines eigenen Kampfes, nicht durch süßliche Gnädigkeit und Wohlwollen, nur durch Beredung des Tropes, nicht durch Knüpfung aller Rippen und Herrung aller Sehnen entwickelt werden können, nur in eigener Arbeit des Kriminellen, nicht von oben herab, wie ein Segen, nur aktiv, nicht passiv, nur fortpflanzend revolutionär im Kriminellen selbst, nicht aufgeklärt — heillos durch obrigkeitliche Begünstigung. In wie weit würde auch hier Selbsthilfe, Organisation usw. der Entlassenen selbst nützen? Dieser durch Kampf gegen die Folgen des Verbrechens zur aktiven Regeneration verhelfen? Kurz: die soziale Schwächung der Kriminellen wird nicht behoben oder gemildert, vielmehr mächtig verschlimmert und durch die soziale Schwächung oder gar Zerstörung der hilflos gelassenen Familie ins Bettungslose getrieben — circuitus

viciosus der Freiheitsstrafe — am meisten gerade der von Krohne, Finkelburg u. a. sonst oft Einstichswaffen gefährdeten, wenigstens bevorzugten — langfristigen — Einzelhaft. (Außerdem: Schmutz- und Schleuderkonkurrenz, Pfuscharbeit usw.) Keine Rede meist auch nur von technischer Schulung für einen künftigen Beruf, gar vielfach sogar Fortbildung vorhanden gewesen und vor der Strafe praktizierter Fertigkeiten — durch Entwöhnung (mangelnde Übung) oder Pfusch — Korruption — besonders verberlich für Jüngere, beruflich noch nicht konsolidierte, die so beruflich oft völlig wurzel- und haltlos bleiben oder werden und für Ältere — der Ausgangsschwelle sozialer Verwertbarkeit nahestehende.

Man zwingt sie zur Arbeit, aber in einer Weise, die die Arbeit statt zu einer Lust zu einer Last machen muß — Hausordnung: Der geringe Verdienst lohnt diese kaum! Nur Geschenk — kein Recht — erst nach drei Jahren Eigenverwendung zulässig und erst bei über 30 Mark nur 1 Mark pro Monat. Also ganz wertlos für meiste Fälle. Disziplin Strafen: Ketten, Prügel (noch praktisch), Simulationsriechei. Arztversorgung: Lazarettgehilfe!! (Keine Ahnung!!)

Man erzwingt eine gewisse Regelmäßigkeit des äußeren Lebens, aber eine unnatürliche und peinliche, die in der Freiheit nirgends Gewohnheit, Selbstverständlichkeit, ja nur Möglichkeit sein oder werden kann, vielmehr so, daß diese „Ordnung“ nach der Entlassung schleunigst wieder abgelegt werden muß und also mit Recht nur als eine lästige Fessel empfunden wird.

Man verhindert gewisse verwerfliche Handlungen, aber mit Mitteln, die diese Verhinderung nicht zu einer Art freier Entschliebung entwickeln, sondern das Unterlassen stets nur als erzwungen, als peinlichen, widerwillig erduldeten Zwang empfinden lassen, weit davon entfernt, sie zu einem Ausfluß freien, selbständigen Willens oder auch nur zu einem Verhalten der Gewohnheit werden zu lassen.

Man müßte einem Weiterstreifen des Übels vorbeugen — statt dessen wird nur allzu leicht (es ist alles darauf angelegt) dem einen Sünder die ganze Familie in den Abgrund nachgeworfen, während die Strafanstalt selbst einem kriminellen Seuchenerd (Ansteckungsherd) erster Klasse bildet und alle Fehler und Laster der Schwachen, der Gebrückten, Getretenen, Rechtslosen wie auf einem Mißbete noch hinzugezuchtet werden (Kriecherei, Heimtücke, Angeberei, Mißtrauen, Neid, Lügenhaftigkeit) alle Energie nach Kräften erlösend oder doch dämpfend, drückend, stumpfend — statt die falsch gerichtete geistige nur in rechte Bahn zu lenken! Alle Initiative nach Kräften austrocknend, ausbrennend, die Gefangenen nur als willenlose Werkzeuge in der souveränen Gewalt anderer, der Beamten ohne jede Selbstbestimmung behandelnd und so gehörend.

Und auch im Uebrigen alles darauf angelegt, diese unfeligen Menschen für den Kampf ums Dasein in der Freiheit wehrlos, statt wehrhaft, hilflos statt kräftiger zu machen.

So bleiben alle Versuche der „Reinigung“ des Verbrechens durch die Freiheitsstrafe nicht nur fruchtlos, ansichtsloses Bemühen, ein verzweifelter, prädestiniert vergeblicher Kampf, ehmische Siphonarbeit und bestenfalls ein frommer Wunich „humaner“ Schwärmer, sondern das Prototyp eines circuitus viciousus. Sie können nicht verhindern, daß das Übel, das man heiliger möchte, beseitigt oder auch nur verringert, es wird vergrößert und vom Schuldigen auf Unschuldige übertragen, die in vermehrtem Elend und Verachtung versinkend um so leichtere Beute nicht nur der körperlichen Verderbnis und geistig seelischer Zerrüttung, sondern auch des Verbrechens der Prostitution werden.

Das Verbrechen als soziale Erscheinung kann nicht isoliert, sondern nur im sozialen Gesamtzusammenhang aus dem es — als der Eiter aus einer schwärenden Wunde der Gesellschaftskonstitution — geflossen ist und dauernd fließt und nur mit sozialen Mitteln bekämpft werden — durch Beseitigung seiner Ursachen, Beseitigung seiner Quellen, durch Bekämpfung des Elends in allen Gestalten, der Unwissenheit, der Verwahrlosung, durch Vermehrung der Selbstständigkeit, der freien Energie und des offenen Selbstgefühls.

Dabei kann alle „Erziehung“ und psychisch-geistige Einwirkung nur dann ein erstes, bleibendes Resultat zeitigen, wenn die sozialen Vorbedingungen dazu geschaffen werden.

## Aus der Provinz.

### Die U. S. P. in der Lausitz.

Wie in ganz Schlesien, so entwickelt sich die U. S. P. auch in der Lausitz in außerordentlich günstiger Weise. Das war besonders anlässlich der Tournee des Genossen Gruschwitz in der Niederlausitz zu konstatieren.

Am Sonntag, den 11. d. M. nahm Genosse Gruschwitz an der Kreisversammlung der Agitationskreise Hoyerwerda teil, die von zahlreichen Ortsgruppen besucht war. Sie bereitete all die künftigen Vorkämpfer der Bewegung in diesem Gebiet, die Genossen Berthold, Fiedrich, Rimelins, Schmidt, Kneisch u. a. m. Nachdem die Konfirmierung der neuen Kreisleitung vorüber war, hielt Genosse Gruschwitz einen Vortrag über Parteitag und Aktionsprogramm.

Am Montag, den 12. d. M. sprach Genosse Gruschwitz in Groß-Raubusch in einer gut besuchten Versammlung. Er brandmarkte das Treiben der Reaktionskräfte, die der Reaktion die Fäden locken lassen, kennzeichnete das Betriebsrätegesetz als einen Betrug an der Arbeiterklasse und endete seine Ausführungen unter lebhaftem Beifall der Versammlung, die von dem Genossen Rimelins geleitet war. Ein Vertreter der U. S. P. D. mußte Genossen Gruschwitz in fast allen Punkten recht geben und bezeichnete das Betriebsrätegesetz als Schand.

Die Ausführungen des Genossen Gruschwitz hatten einen solchen Sturm der Begeisterung erweckt, daß die anwesenden Vertrauensleute der Gruppe Erla trotz des Widerstrebens der Betriebsleitung eine Belegtagungsversammlung auf der Gruppe selbst einberiefen. Vor weit über 1500 Bergarbeitern referierte Genosse Gruschwitz, von tausendmaligem Beifall unterbrochen, über das „Betriebsrätegesetz“. Einmütig wurde beschlossen, eine Resolution an die Nationalversammlung abzufassen, die in scharfen Worten gegen dieses lächerliche Gesetz protestierte.

Am nächsten Abend sprach Genosse Gruschwitz in einer öffentlichen Volksversammlung in Hoyerwerda über „Einigung des Proletariats und Reaktion“. Seine Ausführungen fanden stürmischen Beifall. Ein Rechtssozialist aus Berlin erliefte einen Heißfuß, als er die Schuld auf die U. S. P. schob, daß die Einigkeit der Arbeiter gestört sei.

Ein Sturm der Entrüstung brach los, als ein Zeigemann vorlesen wurde, daß in Berlin in die Demonstration hineingefahren worden sei. Selbst der Vertreter der U. S. P. D. konnte nicht mehr aufhören.

strenghch vor Kothle auszusprechen, den er „als erbärmliches Gschwätz“ nannte.

Unter stürmischen Beifall sprach Genosse Gruschwitz sein Schlusswort und betonte, daß die Einigung des Proletariats unter den Fahnen der U. S. P. erfolge.

### Der Siegeslauf der U. S. P. in Mittelschlesien.

Am Freitag, den 16. Januar sprach Genosse Gruschwitz in Schwiednitz vor einer Versammlung, wie sie Schwiednitz wohl nur selten gesehen hat.

Mehr als 2000 Personen füllten den Riesenaal des „Rechtssozialismus“. Ein dramatischer Vorfall ereignete sich, als Genosse Gruschwitz die verbrecherische Politik des davongelaufenen Kaisers gestrichelt, die in das Elend der Gegenwart geführt hat. Ein Artillerieoffizier, der den Redner schon vorher wiederholt unterbrochen hatte, machte Mißbrauch mit einem Revolver gegen Genossen Gruschwitz vorzugehen. Er hätte aber die Rechnung ohne die Arbeiter von Schwiednitz gemacht, die den wie rasend sich Gebärdenden mit seinem eigenen Revolver niederschlugen, worauf er, aus einer Klopfschwunde blutend, aus der Versammlung entfernt wurde. Eine kleine deutschnationale Sprengkassone suchte durch Anhängen von „Deutschland, Deutschland unter alles“ den Redner zu fesseln, wurde aber an die Luft gesetzt, und Genosse Gruschwitz konnte unter jubelndem Beifall der Massen sein dreißtündiges Referat fortsetzen.

In der Diskussion sprach der Rechtssozialist Müller aus Breslau als erster Redner; es war erbarmungswürdig, die verwerfliche Verteidigungsrede Müllers zu hören, der in den meisten Punkten dem Genossen Gruschwitz recht geben mußte. Ein nationaler Redner machte sich lächerlich, als er die Offiziere verteidigte und die Arbeiterhaft angriff. Die Rechtssozialisten, die in ihrer Angst, nun nach Freiburg, Frankenstein und Königszell auch Schwiednitz zu verlieren, außer Müller noch zwei andere Kanonen, die Herren Schöllch und Janotta aufboten, wurden, als ihr Maulwurf, dem Genossen Gruschwitz das Schlagwort durch Meben bis zur Polizeistunde unmöglich zu machen, erlaubt war, am Weiterreden durch stürmischen Widerstand der Massen verhindert und unter nicht endenwählendem Beifall sprach Genosse Gruschwitz im Schlusswort die Hoffnung aus, alle Schwiednitzer Arbeiter in der U. S. P. zu vereinen. Seine Worte klangen aus in einem donnernden Hoch auf das revolutionäre Klassenbewusste Proletariat.

Auf fast 200 Aufnahmen wurde als Folge dieser Rede die Ortsgruppe Schwiednitz aus der Taufe gehoben.

Am Sonnabend, den 17. d. M. begann Genosse Gruschwitz die „Rote Woche“ im Waldenburger Gebiet. Er sprach über das Thema „Warum Diktatur des Proletariats?“ in Kolbenbach. Redakteur Lischer, der sich anständig lächerlich machte, wurde beinahe hinausgeworfen, als er wagte, zu sagen: „Na, wir haben ja noch unseren Posten!“ Die über diese Worte mit Recht erbitterten Bergleute nahmen dem Protokollrat gegenüber eine drohende Stellung ein. Sauter Beifall belohnte den Genossen Gruschwitz für seine Ausführungen.

Am Sonntag, den 18. früh 9 Uhr sprach Genosse Gruschwitz über das gleiche Thema in Gottesberg und erzielte den gleichen stürmischen Beifall wie am Tage vorher. Der Rechtssozialist Franz war gegen früher kaum wiederzuerkennen und seine Ausführungen klangen so hoffnungslos für die eigene Partei, daß man beinahe Mitleid mit ihm haben konnte.

Am Sonntag nachm. 1/2 3 Uhr sprach Genosse Gruschwitz in Alt-Lassig. Auch die hier Versammelten spendeten ihm lebhaftesten Beifall. „Rechtseiter“ gibt es in diesem aufgearbeiteten Grubenort kaum noch, denn während die Ortsgruppe der U. S. P. D. schon 140 Mitglieder zählt, sind von dem „Rechtseiter“ noch ungefähr 20 Mann vorhanden! Deshalb war auch die Rede des rechtsoz. Abg. Ziele hoffnungslos und wirkungslos. Trotzdem muß anerkannt werden, daß Herr Ziele infolge seiner sachlichen und anständigen Kampfmethode eine Ausnahme unter den U. S. P. D.-Rebellen ist.

Inzwischen nimmt die „Rote Woche“ ihren Fortgang!

Deutsch-Rissa. Im März v. J. verankaltete die Reichsregierung eine Demonstration, die sich auch gegen den Führer des Dominiums wandte, der im Verdacht stand, Geheimnisse preisgegeben zu haben. Die Demonstranten hielten verschiedene Lebensmittel heraus. Inzwischen ist ein Verfahrn wegen Landfriedensbruchs gegen sie eingeleitet worden. Die Rechtssozialisten haben infolge dessen die Sprache verloren. Die U. S. P. wird benachteiligt in einer öffentlichen Versammlung zu der Anlage Stellung nehmen.

## Sofales.

### Bernstein-Versammlung.

In einer von der Sozialistischen Studentengemeinschaft einberufenen Versammlung sprach Genosse Bernstein über „Das neue Deutschland im Rate der Völker“. Unter den rechtssozialistischen Führern gehört Bernstein zu den ganz wenigen, welche nicht der jeweiligen Konjunktur nachgelaufen sind, sondern in strenger Konsequenz eine von politischen Grundfragen bestimmte Politik befolgen und die daher auch der politische Gegner anzuhören verpflichtet ist. Bernstein ist der alte Revisionist geblieben, der er stets war, und seine Ausführungen waren daher trotz mancher Kritik im einzelnen eine Verteidigung der republikanischen Regierung. Er sprach von der Kontursmasse, welche durch die Schuld der alten Regierung geschaffen wurde und die von der neuen Regierung übernommen werden mußte. In dieser Lage hätte die Regierung vor allem für eine Rechtschaffenheit sorgen müssen, um die Grundlage für einen wirtschaftlichen Aufbau herzustellen. Deutschland sei ein Industrieland im Gegensatz zu Rußland und darum seien die wirtschaftlichen Probleme in Deutschland um vieles schwieriger zu lösen. Auch Hilferding habe auf dem 1. Rätekongreß noch nicht die gesamte Volkswirtschaft Deutschlands für sozialisierungsbereif gefunden, und auch die Sozialisierungscommission empfehle nur die Sozialisierung gewisser Wirtschaftszweige. Mit Gewaltmitteln könne man die Wirtschaft nicht wieder aufbauen. Die Regierung habe zwar die politische Macht, aber nicht die ökonomische Macht, und daraus ergeben sich alle Schwierigkeiten. Bernstein ging im weiteren auf die früheren Erfolge der Reichsarbeit ein, welche im Programm des Revisionismus gelegen hätten, auf die Errichtung der Arbeiterorganisationen und ihre Ausstattung mit gesetzlicher Macht. Und forderte auf, in diesem Sinne zusammenzuarbeiten gegen die Reaktion.

In der Diskussion wurde der erste Redner, ein Kommunist, von der Versammlung unterbrochen, als er auf die Blutschuld der Regierung an den jüngsten Berliner Opfern zu sprechen kam. Als zweiter Redner erhielt Genosse Schottlaender das Wort. Er zeigte, wie nicht allein die Intellektuellen und die Militäristen die Schuld an der gegenwärtigen Lage Deutschlands trügen, sondern zugleich der Reichstag, der alle Maßnahmen der Regierung gebilligt hatte, und in ihm die stärkste Fraktion: die Mehrheit der Sozialdemokratie. Im August 1914 hätte es sich gezeigt, daß zwischen dem Programm und dem wirklichen Wesen der Partei eine Kluft gewesen wäre, daß die Sozialdemokratie keine internationale revolutionäre proletarische Partei, sondern eine abge- mit der Bourgeoisie verknüpfte, Kleinbürger-



